

2,00 Euro (90 Cent davon gehen an den Verkäufer)
Ausgabe 116 · Juli / August / September 2012

Die Jerusalemmer

Das Straßenmagazin aus dem Herzen Schleswig-Holsteins



Nächster Halt Volksentscheid
Schottlands Weg zur Unabhängigkeit

Inhalt

10



Foto: Reuters/David Moir

12



Foto: David Burnett

14



Foto auf der Postkarte: Joanna Haag

CAFÉ INTERN

Straßen"karten"-Verkäufer 14

INSP

Eyes of the Street - Augen der Straße 12

TITELTHEMA

Schottland und Devolution 06

Der Weg zum Referendum 10

Schottland ganz nah - in Lübeck 17

Das wunderbare Monster von Loch Ness..... 18

Walter Scott und die Brüder Grimm 22

Mit Fontane im Zug nach Schottland 24

Was es heißt, Schotte zu sein 28

Die Wirtschaft wird den Ausschlag geben 29

Nachdruck und Nebenrechte:

Nachdruck: Nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Bilder oder Bücher wird keine Haftung übernommen.

Das Straßenmagazin von Neumünster "Die Jerusalemer" wird vom Café Jerusalem herausgegeben und von einer unabhängigen Redaktion gestaltet.

Die Beiträge geben die Meinung der jeweiligen Autoren wieder, die nicht notwendigerweise identisch mit der des Herausgebers oder einzelner Mitarbeiter des Café Jerusalem sein müssen.

Die Redaktion behält sich vor, eingesandte Beiträge zu kürzen. Der Abdruck von Veranstaltungshinweisen ist kostenfrei, aber ohne Rechtsanspruch und Gewähr.

Titelfoto: REUTERS/David Moir



Andreas Böhm
Leitung Café Jerusalem

*Liebe Leserin,
lieber Leser,*

dass den Sommer jeder von uns anders erlebt, ist keine wirklich neue Erkenntnis. Wenn wir diese theoretische Einsicht aber praktisch werden lassen, wenn wir uns aufmachen und uns mit unbekanntem Sichtweisen vertraut machen, dann verändert das unser Leben! So erleben wir das im Café fast täglich.

Doch zurück zum Thema Sommer. Während die einen ihr Zuhause einige Tage oder Wochen für den Urlaub verlassen, erleben andere ihre Urlaubszeit auf „Balkonien“ – wenn sie denn einen haben. Dies sind nur zwei der ungezählten Möglichkeiten einen Sommer zu erleben. Eine weitere und darauf möchten wir Sie, liebe Leser, mit dieser Ausgabe vertraut machen, ist die unserer Straßenzeitungsverkäufer. Sie zeichnet sich vor allem darin aus, das verkaufsschwache Sommerloch und den finanziellen Verlust zu überstehen, der u.a. durch urlaubsbedingte Abwesenheit der gewünschten Kunden droht.

Umso wichtiger war es für unsere Redaktion, nach der guten Sonderausgabe zur politischen Situation unseres Landes - übrigens herzlichen Dank für alle Rückmeldungen - wieder eine interessante Ausgabe zu gestalten. Wir haben dabei versucht, zwei Dinge miteinander zu verbinden. Zum einen den Wunsch, erneut etwas politisch zu sein und zum anderen, informativ und interessiert über den Tellerrand zu schauen. Das Thema, welches wir dafür ausgelotet haben, ist ganz grob gesagt "Freiheit".

In dieser Herausforderung haben wir uns für die Situation der Bevölkerung des "unbekannten Nachbarn" Schottland entschieden. Nicht nur, weil dieses Land derzeit wieder verstärkt durch seine Unabhängigkeitsbestrebungen auf sich aufmerksam macht, sondern auch, weil wir mit Schottland in interessanter Weise recht eng verbunden scheinen. Unter anderem hat ja der Internationale Verband der Straßenzeitungen, dessen Mitglied wir sind, seinen Hauptsitz in Glasgow. Wir hoffen jedenfalls Sie mit dem Thema Schottland einen Sommer lang begeistern zu können!

Es war uns wichtig, dass wir bei der politischen Frage nach Schottlands Unabhängigkeit nicht selbst Partei ergreifen. Dafür ist die Sachlage zu komplex und die Argumente sind zu vielschichtig. Aber wir wollen zeigen, dass die Debatte um die Abspaltung Schottlands mehr als eine weltferne Provinzangelegenheit ist. Es geht um lange Traditionen, nationale Identität

und wirtschaftliche Fragen. Auch oder gerade im Zeitalter des vereinten Europas hat eine solche Diskussion ihre Berechtigung.

Was mich persönlich betrifft, so bin ich bei allen meinen Besuchen in Schottland so herzlich und freundschaftlich von Schotten empfangen und auch begleitet worden, dass dies alleine Grund genug wäre, über dieses inspirierende Land zu schreiben.

Vielleicht fragen Sie sich auch, wie Sie angesichts der erschwerten Verkaufssituation im Sommer unsere Verkäufern direkt unterstützen können. Hier zwei Tipps: 1. Kaufen Sie doch ein weiteres Exemplar und verschenken Sie es an jemanden, der uns noch nie gelesen hat! Er oder sie wird es Ihnen danken, denn wir glauben, dass die Qualität des Jerusalemers überzeugt. Und vielleicht haben Sie ganz nebenbei einen neuen Kunden für Ihren Straßenverkäufer gewonnen. 2. Machen Sie sich selbst eine Freude und kaufen Sie unsere neue Postkartenkollektion. Ab diesem Sommer wollen wir unseren Verkäufern mit dieser Aktion eine weitere sinnvolle Einnahmequelle eröffnen.

Als Redaktion bedanken wir uns bei Ihnen für den Kauf dieser Ausgabe und auch jetzt schon mal für jede Postkarte... Wir wünschen Ihnen, dass Sie damit auch eine Herausforderung an sich selbst erleben und freuen uns wie immer über Ihren Beitrag als Leserreaktion.

Bis dahin, Ihr



Foto: © Jamie Harris

Schottland ist nicht England...

Schottland ist nicht England. So beginnt, provozierend banal, ein beliebter Reiseführer über das sagenhafte Land im nördlichen Teil Großbritanniens. Hinter dieser Selbstverständlichkeit aber stecken eine wechselvolle Geschichte und eine spannungreiche Gegenwart, die ganz aktuell in der Ankündigung eines Referendums zur Unabhängigkeit Schottland von Großbritannien für das Jahr 2014 gipfelt.

Genau diese Unabhängigkeitsbewegung macht Schottland jenseits naturromantischer Klischees zum brisanten Diskussionsstoff. Es klingt zunächst völlig unzeitgemäß: Während in Europa alle politischen und wirtschaftliche Register gezogen werden, um die Integration zu stabilisieren und voranzutreiben,

spielen nationale Kräfte im "kleinen" Schottland mit den Gedanken der staatlichen Souveränität. Doch das Phänomen des Zerfalls von Staaten in souveräne Republiken kennt in Europa zahlreiche Beispiele der jüngeren Vergangenheit. Man denke beispielsweise an die Tschechoslowakische Sozialistische Republik, die sich - über völkerrechtliche Zwischenstationen - per Parlamentsbeschluss in die beiden Neustaaten Tschechien und Slowakei aufteilte. Einen weit aus konfliktreicheren Zerfall haben die ehemaligen Teilrepubliken des ehemaligen sozialistischen Jugoslawiens hinter sich.

Die schottischen Unabhängigkeitsbestrebungen findet zum Glück auf weitaus konfliktärmerer Ebene statt. Hier wird ja eine Ent-

scheidung auf Basis eines Referendums angestrebt - eine Art Volksentscheid also. Gerade der Bezug auf dieses Instrument der direkten Demokratie macht das Beispiel Schottlands aber auch für uns politisch interessant. Denn spätestens seit Stuttgart 21 und nicht zuletzt durch das Erstarken der Piratenpartei ist die direkte Bürgerbeteiligung im politischen Prozess zum ganz oben auf die Agenda der öffentlichen Diskussion gerückt.

Es lohnt sich also in vielfältiger Weise, auf das Verhältnis der Schotten und Engländer, besser Schotten und Briten zuzuschauen. Wir werden dies im Titelthema diese Jerusalemmer-Ausgabe ausführlich tun. Und wollen mit einem kurzen Abriss über Land, Leute und Geschichte beginnen.

Heute ist Schottland ein Landesteil des Vereinigten Königreichs Großbritannien. Die Hauptstadt von Schottland ist Edinburgh. Mit 78.772 km² hat Schottland weniger als ein Viertel der Fläche Deutschlands. Es teilt sich in drei geografische Regionen auf: die Highlands, die Central Lowlands und die Southern Uplands. Der höchste Berg Schottlands ist mit 1344 Meter der Ben Nevis. Bevölkerungsschwerpunkt ist der Central Belt zwischen Edinburgh und Glasgow.

Schottland ist das Zentrum der europäischen Whisky-Industrie. Das Zentrum der Erdölförderung aus der Nordsee ist Aberdeen. Hauptexportprodukt ist allerdings Computersoftware.

Bis 2020 sollen nach Plänen der Regional-Regierung in Schottland bis zu 100 Prozent des erzeugten Stroms aus erneuerbarer Energie stammen, allen voran die Windkraft. Die Schottische Regierung sieht im Ausbau der Windenergie mit einem geschätzten Investitionsvolumen von bis zu 30 Mrd. Pfund ein entscheidendes Kriterium für wirtschaftliches Wachstum und der Entstehung von bis zu 40.000 Arbeitsplätzen.

In Schottland gibt es eine lange Tradition mündlicher Überlieferung. Von Generation zu Generation wurden Gedichte, Lieder, Sagen, Legenden und Geschichten weitergegeben und das noch bis ins 18. Jahrhundert hinein.

Die literarische Tradition ist auch den Engländern zu verdanken. Als namhafte Vertreter sind hier Robert Burns, James MacPherson, Walter Scott und Robert Louis Stevenson zu nennen. Das große Thema der Literatur war die nationale Identität. Auch soziale, politische und internationale Themen spielen eine Rolle. Bekannte zeitgenössische Autoren sind Ian Rankin oder James Kelman.



Foto: Privat

Eine Besonderheit vor allem im Norden Schottlands sind die Single Track Roads, einspurige Straßen mit regelmäßigen Ausweichstellen. Auf Nebenstrecken sind sie die Regel, aber auch manche Abschnitte von Hauptstraßen sind als Single Track Roads ausgeführt. Der Großteil der Hauptstraßen ist jedoch zweispurig ausgeführt und auch gut ausgebaut.

Lyrisches Zwischenspiel

Sommer

*Salzwogenschaum
an jahrtausendaltem Muschelkalk
gereift zu feinsandigem Weiß*

Janina Niemann-Rich



(Fotos: Café Jerusalem)

Wortsinn geknickt

*Selten kornblumenfarbige Liebe
oft funktioniert nur Beziehung:
Feld ohne funkelnde Blumen
Pestizid-Unwahrheit es wär' Liebe*

Jürgen Riedel

„Wir können uns trotzdem erheben / Und wieder jene Nation werden“ – Schottland und Devolution

von Sigrid Rieuwerts / Jan Gobrecht

Fáilte gu Alba! Willkommen in Schottland – so wird man am Flughafen in Schottland auf Gälisch begrüßt und man merkt nicht zuletzt an Männern, die keine Hosen, sondern Kilts tragen, dass hier einiges anders ist als in England und dass man in Schottland nicht (nur) Englisch redet. Schottland ist ein Land mit drei offiziellen Amtssprachen (Englisch, Gälisch, Schottisch) und einer sehr eigenständigen Kultur und Identität.

Sichtbares Zeichen ist die üppige Beflaggung der Straßen, Häuser und öffentlichen Gebäude. Denn mehr noch als die britische Flagge ist der schottische „Saltire“ (die schottische Flagge mit weißem Andreaskreuz [engl: saltire])



Foto: © Sigrid Rieuwerts

auf blauem Grund) zu sehen und selbst der „Lion Rampant“, die dem Königshaus vorbehaltene schottische Flagge (mit rotem Löwen auf gelbem Grund), ist allgegenwärtig. Dass ausgerechnet bei den olympischen Spielen im eigenen Land die schottischen Flaggen nicht offiziell gehisst werden dürfen, hat zu viel Unmut in Schottland geführt.

Devolution – schrittweise Dezentralisierung (Regionalisierung eines politischen Systems)

Da hilft es auch nur wenig, dass man auf Statuten des Olympischen Komitees verweist, dass eben nicht Schottland, England, Wales und Nordirland als eigenständige Nationen antreten, sondern das „Vereinigte Königreich“ dieser Nationen und damit einzig die britische Flagge gehisst werden darf – der Unmut bleibt. Vor allem weil dies anders ist bei der Fußball-Europameisterschaft. Dort tritt 2012 nur die englische Nationalmannschaft an und folglich wird auch nur die englische Flagge gehisst. Die Schwierigkeit mit der britischen bzw. schottischen und englischen Identität wird durch die Frage nach der identitätsstiftenden Nationalhymne noch verschärft: „God save the Queen“ wird bei der olympischen Siegerehrung gespielt, doch

welche Nationalhymne sollte man dann spielen bei der englischen Fußballnationalmannschaft? „God save the Queen“ mangels einer eigenen englischen Nationalhymne? Und was wäre dann die schottische?

Wer heute ins Vereinte Königreich reist, sieht sich schnell mit einer neuen Unübersichtlichkeit konfrontiert. Schottland wie auch England sind Nationen ohne Staat oder anders ausgedrückt, der Staat ist das „United Kingdom of Great Britain and Northern Ireland“ und der Sitz der Regierung ist in Westminster. Es war ein jahrhundertelanger Prozess, der aus den eigenständigen Nationen einen Staat mit einem Staatsoberhaupt gemacht hat. Ab 1603 wurde England und Wales von dem schottischen Stuartkönig James I von England (= James VI von Schottland) in Personalunion regiert und 1707 wurde das bis dahin noch eigenständige schottische Parlament aufgelöst.



Nach fast 300 Jahren hat das schottische Parlament im Jahre 1999 wieder seine politische Arbeit aufgenommen. Es war eigentlich nur eine Frage der Zeit, wann die Macht im Staat „zurückrollen“ (engl. devolve) musste, denn dass sich die übergroße Mehrheit der Schotten nicht in Westminster repräsentiert sah, hat zu einem großem Demokratiedefizit geführt.

Über Jahrzehnte wurde man von einer Regierung repräsentiert, die man nicht gewählt hatte, denn durch das britische Mehrheitswahlrecht („the winner takes it all!“) hatten die schottischen Stimmen nur wenig Gewicht. Unter dem Druck der schottischen Nationalisten stellte sich auch für ihre politischen Gegner die Frage: Was unternimmt man als Regierung, wenn Bürger sich über lange Zeit politisch ausgeschlossen fühlen, weil sie keine Möglichkeit haben, ihre Stimme zu Gehör zu bringen und Entscheidungen über sie hinweg getroffen werden?

Zugegeben, für Deutsche eine abstrakte Vorstellung, weil bei uns 16 Landtage der Bundesländer genau dieses Problem verhindern. Sie können Gesetze erlassen, haben weitreichende Kompetenzen und verfügen über eigene Haushalte. Kurz gesagt, Deutschland hat ein föderal aufgebautes Bundessystem, das eine eigenständige und bürgernahe Landespolitik ermöglicht. Großbritannien hingegen geht einen anderen Weg. Die britische Lösung, um Regionen

mehr politische Mitbestimmungsrechte zu geben lautet: Devolution – die schrittweise Dezentralisierung des politischen Systems unter Abgabe von Zuständigkeiten an Regionalparlamente.

Was den Devolutionsprozess von dem im Deutschland geltenden Prinzip des Föderalismus unterscheidet, ist die Tatsache, dass die Rechte lediglich an die Regionen verliehen wurden. Verliehen ist wörtlich zu verstehen, denn die Kompetenzen der Parlamente sind ihnen nicht dauerhaft zugeteilt. Die Volksabstimmungen in den jeweiligen Ländern sicherten die abgegebenen Zuständigkeiten zwar größtmöglich ab, aber de facto sind sie durch das britische Parlament jederzeit widerrufbar. Im deutschen Grundgesetz hingegen sind die Bund-Länder-Beziehungen klar aufgeteilt. Das führt in Großbritannien immer wieder

zu Streitigkeiten, wer für welches Gesetz zuständig ist und ob z.B. schottische Abgeordnete über Dinge, die auch oder sogar nur England betreffen, entscheiden dürfen.

Schottland war bis zur Wiederherstellung des eigenen Parlaments, das im Act of Union 1707 zugunsten einer Zentralregierung in London aufgelöst wurde, mit 72 Abgeordneten im britischen Parlament in Westminster vertreten. Aber diese schottischen Abgeordneten, vorrangig der Labour-Partei oder neuerlich der Schottischen National-Partei angehörig, standen von 1979 bis 1997 der Konservativen Partei in London gegenüber, die mit einer absoluten Mehrheit regierte. Man konnte sich in Schottland zunehmend weniger mit der Politik in Westminster identifizieren. Vor allem in den Wirtschaftskrisen der 1970er



In Edinburgh Foto: Trudy Vlok



In Edinburgh

Foto: Sigrid Rieuwerts

und 1980er Jahren fühlte sich die Mehrheit des schottischen Volkes mit ihren Problemen im Stich gelassen, während England, insbesondere der Süden, wirtschaftlich das Königreich dominierte. Mit lediglich 72 schottischen Abgeordneten war es unmöglich Mehrheiten zu erreichen und auch der zuständige Minister für schottische Angelegenheiten wurde nur als der verlängerte Arm der unbeliebten konservativen Regierung gesehen. Im Laufe der Zeit begann das System zu bröckeln. Nationalistische Bewegungen in Schottland wollten sich mit dem Status Quo nicht mehr abfinden und lehnten sich gegen die bestehende politische Ordnung auf.

Nach der Ablösung der Konservativen im Jahr 1997 leitete die britische Labour-Regierung unter Premierminister Tony Blair den Devolutionsprozess ein. Schottland erhielt dank einer erfolgreichen Volksabstimmung wieder sein eigenes Parlament; Wales und Nordirland hingegen eröffneten Nationalversammlungen. Nun konnten die einzelnen Länder des Vereinigten Königreichs über Gesetze und Reformen des Gesundheit- und Bildungssystems sowie über Wirtschaftsförderung und Infrastrukturmaßnahmen entscheiden. Grundlegende Rechte blieben allerdings der Zentralregierung in London vorbehalten; beispielsweise die Außenpolitik, der Staatshaushalt oder Verteidigung und innere Sicherheit.

Heute gilt die Ausstattung der Regionen mit speziellen politischen Mitbestimmungsrechten als größte fortwährende politische Reform des Vereinigten Königreichs. Bei der Einführung galt Devolution als geeignetste Lösung, um die politischen Machtverhältnisse wieder zu festigen. Kritiker hielten allerdings schon damals entgegen, dass genau der gegenteilige Effekt eintreten könnte – und sie sollten Recht behalten. Das System zeigt mehr und mehr Schwachstellen, was insbesondere in Schottland deutlich wurde und die englisch-schottischen Beziehungen auf eine harte Probe stellt.

Steuern werden für jeden einzelnen Landesteil zentral in London eingezogen und von dort aus wie-

der an die einzelnen Länder verteilt. Das führt dazu, dass der Entscheidungsspielraum der Länderregierungen sehr gering ist, weil man als Parlament kaum über eigene Budgetrechte verfügt, sondern auf die Zentralregierung angewiesen ist. Ein neues Schottland-Gesetz, das den Schotten mehr finanzielle Kompetenzen zubilligt, ist in Westminster in Arbeit. Ob es wirklich effektiv ist, wird jedoch die Zukunft zeigen müssen. Skepsis ist angebracht, denn Schottland kann es vor allem nicht akzeptieren, dass ihre Regierung bei den vielen ungeklärten verfassungsrechtlichen Konflikten kein gleichberechtigter Partner ist, ja dass selbst die Frage nach der Farbschattierung der schottischen Flagge in Westminster entschieden wird.

Heute, 15 Jahre nach dem Beginn der Devolution, sind die Stimmen, die eine Revolution des politischen Systems fordern, immer noch nicht verstummt. In zwei Jahren wird wieder eine Volksabstimmung statt-

finden. Aber dieses Mal geht es nicht bloß um einzelne Rechte. Es ist eine Abstimmung genau über das, was Westminster verhindern wollte: Die Abspaltung Schottlands und der Zerfall des Vereinigten Königreiches.

Ob es das politische System wirklich erschüttern wird, wird sich erst nach der Befragung im Herbst 2014 zeigen. Für politische Stabilität muss man bereit sein, Demokratiedefizit in Kauf zu nehmen – so ist die Lehrmeinung des Historikers Vernon Bogdanor, der im Übrigen auch

David Cameron zu seinen Schülern zählte. Offensichtlich teilen aber die Schotten diese Meinung schon lange nicht mehr – und dass die Abstimmung über die Zukunft des Vereinigten Königreiches ausgerechnet im Jahre 2014 stattfinden soll, ist alleine schon ein Grund zur Besorgnis in Westminster. Denn statt „God save the Queen“ wird schon seit einigen Jahren bei Fußballspielen der schottischen Nationalmannschaft das Lied „The Flower of Scotland“ angestimmt, in dem man der siegreichen Schlacht über den englischen König Edward im Jahre 1314 gedenkt:

„Oh Blüte Schottlands, / Wann werden wir wieder /
Euresgleichen sehen, / Die Ihr kämpftet und gestorben seid, /
Für euer kleines bisschen Hügel und Tal; / Und getrotzt haben /
Des stolzen Edwards Heer, / Und ihn heimwärts schicktet, /
Dass er sich's noch einmal überlege ... //
Diese Tage sind jetzt vorüber, / Und Vergangenheit /
Müssen sie bleiben, / Aber wir können uns trotzdem erheben /
Und wieder jene Nation werden, / Die getrotzt haben /
Des stolzen Edwards Heer, / Und ihn heimwärts schicktet, /
Dass er sich's noch einmal überlege.“

Unsere Gastautoren:

Privatdozentin Dr. Sigrid Rieuwerts lehrt und forscht am Department of English and Linguistics (British Studies) der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz. Jan Gobrecht ist dort studentischer Mitarbeiter und schreibt zur Zeit seine Bachelor-Arbeit über das Thema Scottish Devolution.

Ebenfalls am Department of English der Uni Mainz wurde auf Initiative von Sigrid Rieuwerts die Society for Scottish Studies in Europe (Gesellschaft für Schottlandstudien in Europa - www.ScottishStudies.eu) gegründet. Diese hat sich zum Ziel gesetzt, die wissenschaftliche Beschäftigung mit schottischer Kultur zu unterstützen. "Wir wollen das Interesse an der schottischen Kultur und



Literatur, der Geschichte und Sprachen des Landes, seiner Kunst und Musik und der schottischen Gesellschaft überhaupt mit all unseren Möglichkeiten fördern", sagte Rieuwerts, die bei der Gründung der Gesellschaft am 28. Mai 2011 auf der Schönburg in Oberwesel zu deren erster Präsidentin gewählt wurde.

(Siehe auch den Artikel auf Seite 22.)

Sigrid Rieuwerts (Foto privat)

Schottische Nationalpartei (SNP): Der Weg zum Referendum

Die Bevölkerung Schottlands soll im Herbst 2014 darüber entscheiden, ob sie weiterhin Teil des Vereinigten Königreichs bleiben will oder ob sie aus dem 300 Jahre alten Staatenbund, der sie mit England vereinigte, austreten will. Die treibende Kraft hinter diesem Anstoß in Richtung Unabhängigkeit ist die Schottische Nationalpartei (SNP) von Mark Edwards

Bevor das Vereinigungsgesetz (Act of Union), welches Schottland mit England (und Wales) zum Königreich Großbritannien vereinigte, 1707 in Kraft trat, war Schottland ein unabhängiges Land gewesen. Aus diesem Grund bezeichnete der Vorsitzende der SNP und zugleich Erster Minister Schottlands, Alex Salmond, die Durchführung des Unabhängigkeitsreferendums vor kurzem als "die wichtigste Entscheidung in Schottland seit 300 Jahren".

Die SNP wurde 1934 mit dem Ziel gegründet, die nationalistische Bewegung mit der Fusion aus der National Party of Scotland (NPS) und der Scottish Party zusammenzuführen. Die SNP war ursprünglich eine Randpartei des politischen Geschehens im Vereinigten Königreich und erzielte erst in den Sechzigern erstmalig Wahlerfolge.

Insbesondere im Jahre 1967 gewann die SNP im Rahmen von Schottischen Kommunalwahlen mehr als 200.000 Stimmen und

erlangte in 1968 bei Gemeinderatswahlen 40 Prozent der nationalen Wählerstimmen.

Die Durchführung des Unabhängigkeitsreferendums ist die wichtigste Entscheidung in Schottland seit 300 Jahren.

Zehn Jahre später räumte der Scotland Act von 1978 Maßnahmen für ein Referendum zur Übertragung von Befugnissen an Schottland (von London nach Edinburgh). Dieses Referendum schaffte es nicht, die nötigen 40 Prozent der Wahlstimmen zu erreichen, um das Ergebnis rechtmäßig zu machen. Dieser Misserfolg führt dazu, dass die SNP aufgrund von inneren Konflikten und Machtkämpfen jahrzehntelang an Popularität verlor.

Erst als die Labourpartei unter Tony Blair 1997 an die Macht kam, kehrten Pläne für ein eigenes schottisches Parlament zurück auf die Tagesordnung. Im September desselben Jahres wurde ein Referendum mit dem Resultat durchgeführt, dass mit einem befürwortenden Anteil von 74,3 Prozent der schottischen Bevölkerung im Jahre 1999 das neue Schottische Parlament in Holyrood eröffnet wurde. Das Schottische Parlament verfügte nun über Befugnisse in den Bereichen Bildung, Gesundheitswesen, Landwirtschaft und Justiz in Schottland.

Obwohl dies für die SNP bereits einen großen Schritt in Richtung Unabhängigkeit darstellte, wollte die Partei noch mehr Kontrolle über die politischen Angelegenheiten Schottlands, insbesondere im Bezug auf Wirtschaft und Verteidigung, welche noch immer zum Kompetenzbereich des Parlaments im englischen Westminster zählen.



Foto: REUTERS/David Moir

Einen weiteren Erfolg verbuchte die SNP in 2007, indem sie einen historischen Wahlsieg bei den schottischen Parlamentswahlen erzielte, welcher der Partei 47 der 129 Sitze im Holyrood Parlament einbrachte und Labour nur zur zweitstärksten Partei machte.

Dieser Erfolg wurde mit dem überwältigenden Wahlsieg von 2011 ausgebaut, durch den die Partei die Anzahl ihrer Sitze auf 69 erhöhte. Hiermit erlangte die SNP zum ersten Mal eine Mehr-

heit im Schottischen Parlament und, was viel wichtiger ist, die Befugnis zur Durchführung eines Unabhängigkeitsreferendums.

Die SNP glaubte damit ein Mandat der schottischen Bevölkerung zur Durchführung eines Referendums sicher zu haben und fing somit an, Westminster dazu zu bringen, auf ein Referendum zur totalen Unabhängigkeit hinzuwirken, welches nun für den Herbst 2014 angesetzt ist. Die SNP steht jetzt kurz davor, ih-

ren Unabhängigkeitstraum zu verwirklichen, der bereits 1934 mit der Gründung der Partei entstand.

Die Partei hat seitdem viele Hindernisse überwunden und sollte sie es schaffen, in den nächsten zwei Jahren eine erfolgreiche Unabhängigkeitskampagne zu leiten, könnte dieser Traum sogar in Erfüllung gehen.

(www.street-papers.org / INSP)

"Eyes of the Street"

Die gemeinsamen Anstrengungen von Straßenzeitungsverkäufern und dem legendären Fotografen David Burnett resultierten in der Fotoausstellung „Eyes of the Street“ („Die Augen der Straße“), die unter anderem im Hauptsitz der BBC Schottland der Öffentlichkeit präsentiert wurde.

Burnett arbeitete mit sechs Verkäufern, die ihr Leben in Glasgow dokumentierten: Wo sie schlafen, was sie tun, was sie sehen.

Die Straßenzeitung Big Issue Scotland und der INSP (Internationaler Verbund der Straßenzeitungen) begleiteten und unterstützten das Projekt.

Die Fotografien bieten sehr private Einblicke in die Probleme, denen eine wachsende Zahl von Menschen, die Obdachlosigkeit und ökonomische Schwierigkeiten erfahren, ausgesetzt sind.

Wir zeigen Bilder von und mit Malky.



Foto: David Burnett / Photographers For Hope



Photos: Malky, Glasgow



INSP



Photos: David Burnett / Photographers For Hope

Straßen"karten"-Verkäufer

Ab diesem Sommer haben unsere Straßenverkäufer etwas ganz Besonderes für Sie: Drei Sets mit je zehn künstlerisch gestalteten Grußkarten. Machen Sie sich oder einem lieben Menschen eine Freude und nehmen Sie eines oder alle drei Sets als kleines Geschenk mit. Unsere Verkäufer werden es Ihnen danken, denn die Hälfte des Preises von drei bzw. vier Euro geht an den Verkäufer. Alle Bilder und Sprüche der Karten waren bereits Motive im Jerusälëmmer oder werden noch verwendet. Drei mal zehn Ansichten: Ein weiteres Stück Jerusälëmmer in Neumünster.



Jerusälëmmer Impressionen

Jerusälëmmer Impressionen

Schöne Perspektiven, kleine Wunder am Wegrand, Alltägliches und das ganz Besondere bilden die Motive der Serie "Jerusälëmmer Impressionen". Jede Karte lädt zum genauen Hinschauen, Staunen oder Schmunzeln ein.



Mit dem Jerusälëmmer durch das Jahr

Bei uns im Norden ist es schön - zu jeder Jahreszeit! Die Postkartenserie "Mit dem Jerusälëmmer durch das Jahr" zeigt schöne Landschaftsmotive aus unserer Region vom verschneiten Winterweg bis zur sommerlichen Strandpartie.

Jerusälëmmer Ansichten

Stimmungsvolle Fotos und kluge Gedanken, die Sie aus unserem "Spruch der Ausgabe" kennen, bilden die Motive der Postkartenserie "Jerusälëmmer Ansichten". Jede Karte bietet eine gute Gelegenheit, mal wieder einen schönen und klugen Gruß zu versenden.



„Auf tausend Menschen, die bereit sind, Großes zu tun, kommt einer, der etwas Kleines wirklich tut.“
George MacDonald (1824-1905), schott. Schriftsteller

Warum in die Ferne schweifen? Schottland ganz nah - in Lübeck!

Der Brief ist weniger spektakulär als sein Schreiber. Und doch ist das Pergament, das im Lübecker Stadtarchiv aufbewahrt wird, das einzige Dokument, das die einstige Existenz des legendären schottischen Freiheitskämpfers William Wallace belegt. Gemeinsam mit Andreas von Murray schreibt William Wallace den Kaufleuten von Lübeck und Hamburg und erteilt ihnen Handelsfreiheit nach allen schottischen Städten. Dated ist das Schreiben vom 11. Oktober 1297. Nennenswerte Handelsbeziehungen folgten dem Schreiben allerdings nicht.

Den Schotten ist der Brief allerdings so wertvoll, dass sie das Original immer wieder zu Ausstellungen in ihre Heimat holen. Auch in diesem Sommer wird er - zusammen mit wenigen anderen erhaltenen Zeugnissen aus dem Leben von William Wallace - im Schottischen Parlament in Edinburg zu sehen sein.

Wer aber war dieser William Wallace, dessen Wirken zum Inbegriff des Kampfes Schottlands gegen England wurde? Sir William Wallace von Elderslie (geboren um 1270 in Elderslie bei Paisley in Schottland und am 23. August 1305 in London hingerichtet) war ein schottischer Freiheitskämpfer. Er rief das Volk ge-

gen Eduard I. von England („Edward Longshanks“) auf, der die Oberherrschaft über Schottland beanspruchte und den schottischen König John de Balliol 1296 zur Abdankung gezwungen hatte.

Wallace fügte am 11. September 1297 in der Schlacht von Stirling Bridge den englischen Truppen eine vernichtende Niederlage zu, verjagte sie aus Schottland und verfolgte sie bis nach Nordengland. Nach dem Sieg über England als Ritter zum Guardian of Scotland ernannt, wurde er



(Foto: Ad Meskens, Wikimedia)

aber am 22. Juli 1298 von Eduard in der Schlacht von Falkirk besiegt. William Wallace wurde gegen eine hohe Belohnung von Sir John de Menteith verraten, dem Burgherrn von Dumbarton Castle. In London wurde er des Hochverrats angeklagt und zum Tode verurteilt, weil er sich weigerte, Eduard seine Treue zu schwören. Die grausame Hinrichtung fand am 23. August 1305 statt.



Foto: Archiv der Hansestadt Lübeck, Urkunden Anglicana 12a

Die Hansestadt Lübeck ist stolze Besitzerin dieser Originalurkunde des schottischen Freiheitshelden William Wallace aus dem Jahr 1297. Am 11. Oktober 1297 schrieb Wallace an die Hansestädte Lübeck und Hamburg einen Brief, in dem er die Aufnahme von Handelsbeziehungen vorschlug. Die acht Zeilen dieses in Lateinisch verfassten Briefes sind nur noch im Stadtarchiv Lübeck erhalten. Das entsprechende Hamburger Dokument wurde in der Mitte des 19. Jahrhunderts bei einem Stadtbrand vernichtet. Das Lübecker Stadtarchiv wurde zum Glück niemals Opfer von Bränden und Wassereinbrüchen.

Spruch der Ausgabe:

„Die Frage, wer herrschen soll, ist falsch gestellt. Es genügt, wenn eine schlechte Regierung abgewählt werden kann. Das ist Demokratie.“

**Karl Raimund Popper
(1902-94)**

Britischer Philosoph

Bei einer Berichterstattung über Schottland darf „Nessie, das Seeungeheuer von Loch Ness“ natürlich nicht fehlen. Doch was hat es auf sich mit diesem sagenumwobenen Tier, das angeblich seit ewigen Zeiten seine Bahnen durch Loch Ness zieht?

Die erste bekannte Erwähnung von Nessie fand laut einschlägiger Literatur im Jahre 565 durch den Abt Adamnan statt. „Nessie“ hatte sich damals, so die Aufzeichnung, von ihm und seinen drohenden Worten davon abhalten lassen, einen über Bord gegangenen und an Land gespülten Landsmann zu kauen. Was dieser um sein Leben schwimmende Mann durchgemacht haben muss, lässt sich nur errahnen: Hinter ihm, im dunklen sturmgepeitschten Wasser des Loch Ness, ein grauenvolles Ungeheuer, vor ihm, am rettenden Ufer, ein Abt, der zornig das Kreuzzeichen schlägt und dem angreifenden Tier mit donnernder Stimme befiehlt, sich zurückzuziehen. „Nessie“ soll sich, so die Überlieferung, eilends davongemacht haben. Wen wundert’s!

Jahrhundertlang geisterten die Überlieferungen nun durch die Geschichte Schottlands. Und immer wieder soll es zu Sichtungen von Nessie gekommen sein. Jäger aller Couleur fielen am Loch Ness ein und versuchten, dem Ungeheuer auf die Spur zu kommen. Doch vergeblich. „Nessie“ ließ sich weder sehen noch fangen, so dass sie im Laufe der Zeit zum Mythos wurde.

Doch die Menschen wollten ir-

Nessie ...

gendwann Beweise für die Existenz des Ungeheuers. Also ließen sich windige Geschäftemacher etwas einfallen.

Im Jahr 1924 wurde ein Elefant aus einem Wanderzirkus geopfert und in den Loch Ness getrieben. Vom Ufer aus sah der Kopf mit dem weit nach oben gestreckten Rüssel nun aus wie Hals und Buckel einer riesigen Seeschlange. Als der Elefant ertrank, sah es aus, als ob die Seeschlange abtauchte. Die Fotos gingen um die Welt, doch diese Fälschung flog auf.

Zurück in die Köpfe der Menschen gelangte das Tier dann im Jahre 1934. Ein Foto, angeblich von dem Chirurgen R.K. Wilson geschossen, zeigt „ein großes Tier mit langem Hals, welches durch das Wasser gleitet“. Reporter und Schaulustige machten sich auf in die Stadt Drumadroit, die auch heute noch die Hochburg des „Nessie“-Tourismus ist. Gesehen wurde „Nessie“ allerdings nicht. Erst 1994 wurde dieses Foto als Fälschung enttarnt.

Doch der Bann war gebrochen. Immer mehr Bilder tauchten auf, zeigten unscharfe und verschwommene Abbildungen über oder unter Wasser, doch keines hielt einer Untersuchung stand.





.... das wunderbare Monster von Loch Ness

2003 machte sich ein Team von BBC auf, das Geheimnis um „Nessies“ Existenz endgültig zu lüften. Mit Hilfe von Sonargeräten und modernster Satellitennavigationstechnik durchforsteten sie den See und hofften, einen Hinweis auf ein großes, lebendes Tier zu finden. Doch „Nessie“ blieb verborgen. Nichts wies darauf hin, dass ein Tier im Loch Ness lebt, das größer ist als ein Fisch. Entdeckt wurden allerdings vier versteinerte Rückenwirbel eines über zehn Meter langen Plesiosaurus. Dieser hatte zu seiner Zeit Flossen, einen langen Hals und kleinen Kopf, kam den Beschreibungen der „Augenzeugen“ also sehr nahe. Das Alter der Wirbelkörper wurde auf rund 150 Millionen Jahre geschätzt. Dieser

Fund schien zumindest zu beweisen, dass es einmal solche Tiere im Loch Ness gegeben haben musste. Aber heute noch? Dies schien mehr als unwahrscheinlich.

2007 allerdings nahm Gordon Holmes aus Yorkshire ein Video auf, das ein aalähnliches Objekt zeigt, das durch das Wasser gleitet. Dieses Video wird noch heute von Wissenschaftlern untersucht, da es sich scheinbar nicht um eine Fälschung handelt!

Also, gibt es „Nessie“ nun oder gibt es „Nessie“ nicht? Vieles spricht gegen die Existenz eines wie auch immer gearteten „Ungeheuers“. Sollte „Nessie“ wirklich ein Plesiosaurus sein, dann wäre ihre

Zeit vor rund 150 Millionen Jahren abgelaufen. Wie soll sie so lange und allein, also ohne Fortpflanzung, überlebt haben?

Laut Experten wäre der See, der zwar immerhin rund 37 km lang und zwischen 132 und 230 m tief und zudem sehr fischreich ist, zu klein, um ein solches Tier zu ernähren.

Und selbst mit modernster Technik wurde „Nessie“ nicht entdeckt. Keiner der rund 500.000 Touristen, die jedes Jahr nach Drumnadrochit kommen, hat „Nessie“ je gesehen. Und eigenartigerweise taucht sie auch immer nur dann auf, wenn außer ein paar Einheimischen niemand hinsieht und die Presse eh unter dem „Sommerloch“ leidet.

Also doch alles nichts als ein Mythos?

Irgendwie möchten wir doch an die Existenz von „Nessie“ glauben. Wir möchten glauben, dass es ein Wesen gibt, das seine Bahnen zieht in diesem dunklen, tiefen, düsteren See. Wir sind bereit, ihr Loch Ness zu überlassen, weil der See ohne sein „Ungeheuer“ nichts weiter wäre als einer von vielen Seen in Schottland. Und wir können uns durchaus vorstellen, dass es eben dieses raue, herrliche Schottland ist, in dem eines der letzten unerforschten Geschöpfe lebt, das dieser Planet zu bieten hat.

Und so, liebe „Nessie“, bleib´ uns erhalten als das „Ungeheuer von Loch Ness“. (Bianca Bolduan)



(Foto: privat)



VR Bank
Neumünster



Zentrale Neumünster · Großflecken 56-60 · Tel. 04321/494-0 · www.vr-nms.de



Häuslicher Pflege
Tagespflege
Mühlenstr.19
Hausnotr

www **DEUBERT-GEHRMAN**
Gadelander Str.14 · 24539 Neumünster

Rest- und Sonderposten



Sparschwein

Fehmannstr. 11
24539 Neumünster

leinhberg

Optiker

Großflecken 68
24534 Neumünster
Telefon 043 21 / 4 76 72



**SCHWAN -
APOTHEKE**

Julia van Aswegen



Kuhberg 28 · 24534 Neumünster · Tel. 04321 44680
schwan-apotheke@versanet.de

- Container aller Art
- Bauabfälle
- Gartensabfälle
- Wohnungsräumungen

Leinestraße 23

☎ 04321 /
75 57-0

Fax 75 57 - 150



Nica-Verlag
Bianca Bolduan

Perdoeler Mühle, 24601 B
Handy: 0173 - 973 68 72
www.nica-verlag.de
Bianca.bolduan@nica-verlag.de

Reza Matini
Hansaring 92
24534 Neumünster



AUSGEBILDETER FUSSPFLEGER

Telefon: (04321) 853 75 23 - Mobil: 0157 780 988 95
E-Mail: matinireza@yahoo.de

PROFESSIONELLE
FUSSPFLEGE

SERVICEANGEBOTE

- erfrischende Fußbäder
- belebende Fußmassage
- Nagelpflege & Pediküre
- allgemeine Fußpflege



Elektro Klee Netztechnik

Christianstraße 52 · 24534 Neumünster
Telefon 04321/4 30 97 · Fax 04321/4 23 08
www.klee-nms.de

ZWP



Kunststoff- + Holzfenster
Einbruchschutz
Innentüren + Tischlerarbeiten
Tel. (04321) 6 30 61
Fax (04321) 6 63 88
www.ludwig-hauschild.de



inmo
IN.MEDIUM
Telefon: +49
E-Mail: info@inmo.de

E neukauf
EDEKA

GUDER
Strahltechnik
GmbH

- Wir unterstützen das Ca

Pflegedienst
 SENIORENSTÜBCHEN
 str.19A & Ruhrstr.12A
 ortruf und mehr...
 04321/
25150
 Ihr Partner in
 der Pflege




IM ZENTRUM DER IDEEN.

DRUCKZENTRUM NEUMÜNSTER
 WACHHOLTZ DRUCK ■ LIEKFELDT DRUCK

DRUCKZENTRUM NEUMÜNSTER GMBH
 RUNGESTRASSE 4 ■ 24537 NEUMÜNSTER
 TELEFON 04321 906250 ■ FAX 04321 906259
 TELEFON 04321 40990 ■ FAX 04321 409999
 INFO@DRUCKZENTRUM NEUMUNSTER.DE



Belau
 72
 -verlag.de

Erd-, Feuer-, Seebestattungen,
 Bestattungsvorsorge - Grabdenkmäler

Bestattungsinstitut
 Klaus
GRIEM
 Tel.: 04321 / 929600
 24534 Neumünster, Sachsenring 38-40



Ingenieur-AG

medium werbeagentur

UM GmbH · Goebenstraße 10 · 24534 Neumünster
 : +49 4321 4042-0 · Telefax: +49 4321 4042-22
 info@inmedium.net · Internet: www.inmedium.net

Wir verbinden Sie
 mit der Welt ...

Rohwer Mehrens
 TELEKOMMUNIKATION
 MERONEC Distribution

www.rohwer-mehrens.com
 Fon: 04321 / 9 66 69-0

HAARTUNG
 ... immer wieder schön.

afé Jerusalem -

Freizeit



Willkommen im
 Bad am Stadtwald
 in Neumünster!

- ▶ Hallenbad
- ▶ Freibad
- ▶ große Rutsche
- ▶ Bodensprudel
- ▶ Sprungturm
- ▶ Kinderbecken
- ▶ Saunalandschaft
- ▶ Bistro
- ▶ und vieles mehr.

Bad am Stadtwald
 Hansaring 177
 24534 Neumünster

Mehr Infos:
 Telefon 04321 202-580 oder unter
www.stadtwerke-neumuenster.de

Viele
 Kurse für
 Sport und Ge-
 sundheit!

Es war einmal eine Geschichte... Walter Scott und die Brüder Grimm

„Verehrter Herr, ich nehme mir die Freiheit an Sie diesen Brief zu richten und zu fragen: ob Sie erlauben wollen, dass ich mich inskünftige über verschiedene Gegenstände der altenglischen Literatur von denen ich genauere Auskunft zu haben wünschte, an Ihre Gelehrsamkeit und Güte wenden darf?“ mit diesen Worten beginnt im Januar 1814 der Briefwechsel zwischen Jacob Grimm (1785-1863) und Walter Scott (1771-1832). Gerade erst hatte Jacob zusammen mit seinem Bruder Wilhelm (1786-1859) eine Sammlung von Kinder- und Hausmärchen in zwei



Bänden (1812/14) herausgegeben, doch dies erwähnen sie eher beiläufig. Das Interesse der Brüder Grimm gilt allen Formen der Volkspoesie, den altdeutschen und nordischen Volksliedern und -erzählungen ebenso wie den englischen und schottischen Altertümern. Scott hatte sich mit seiner dreibändigen Ausgabe der Minnegesänge des schottischen Grenzgebiets auch in Deutschland einen Namen gemacht und deshalb suchten die Brüder Grimm den Kontakt.

Als ihr Brief nach vier Monaten bei Scott in Edinburgh ankommt, ist die Freude groß. Umgehend beantwortet er ihn am 29. April 1814 (auf Englisch!) und versichert ihnen, dass die Brüder keinerlei Einführung in Schottland bedürfen: Er sei bestens mit ihren Arbeiten zur deutschen Volkspoesie vertraut. Scott bekundet ebenfalls Interesse an einen regen Gedanken- und Bücheraustausch und stellt zugleich eine Liste der Werke zusammen, die er gedenkt, den Brüdern nach Kassel zu schicken. Wie sehr er sich im Gegenzug später über die Büchergaben der Brüder Grimm freut, geht aus seinen Briefen hervor. Die Kinder- und Hausmärchen z.B. habe er seinen Kindern erzählt und sie haben deshalb den häufig in den Märchen vorkommenden Namen „Heinze“ ihrer Katze gegeben.

Sir Walter Scott

Wenn Scott an Grimm schreibt, „Das reiche Feld alter Dichtung, das Ihr Land bietet, ist mir nicht fremd“, dann gilt dies in besonderem Maße für die deutsche Dichtung, die er ins Englische überträgt. Scotts erste eigene Publikation – *The Chase, and William and Helen* aus dem Jahre 1796 – sind Übersetzungen von G. A. Bürgers Gedichten. Und auch seine Minnegesänge der schottischen Grenzer (*Minstrelsy of the Scottish Border*) sind letztlich nicht ohne die deutschen Vorlagen, vor allem von Herder, zu denken. An der *Minstrelsy* lässt sich besonders gut die literarischen und antiquarischen Facetten von Scotts Schöpfergeist ablesen. Es ist ein komplexes Werk, das nicht nur etwa einhundert Gedichte und Lieder umfasst, sondern auch den Hintergrund dieser Balladen in ausgedehnten Aufsätzen über Geschichte, Feendtradition, volkstümliche Literatur und Balladenimitationen zeitgenössischer Autoren erläutert. Zeit seines Lebens hat Scott sich mit der *Minstrelsy* beschäftigt. Er edierte fünf Ausgaben und erweiterte dabei die erste Ausgabe (1802), die 52 Texte enthielt, auf 96 Texte (1812).

Die *Minstrelsy*-Balladen mit ihren Erzählungen von Liebe und Krieg, Familienloyalität und Verrat haben sich in das kulturelle Gedächtnis Schottlands eingegraben – sie sind Teil der schottischen Identität. Einige der bekanntesten schottischen Balladen, wie z.B. „Thomas the Rhymer“, „The Wife of Usher’s Well“ und „The Twa Corbies“ sind hier zum ersten Mal veröffentlicht.

Das Interesse an der Sprache und den Erzählungen der Vergangenheit sowie die Sorge um den Verlust des tradierten Kulturguts verbindet Scott mit seinem deutschen Korrespondenten. Jacob Grimm befindet sich in Paris, mitten in der Gefolgschaft seines Landesfürsten in der „Kampagne“ gegen Napoleon, als ihn Scotts Antwort auf seinen ersten Brief erreicht. Es herrscht Krieg in Europa und die Beschäftigung mit dem gemeinsamen europäischen Erbe ist für Jacob Grimm „als schmerzlicher Trost aus der Vergangenheit über die Gegenwart“ zu verstehen.

In Vergangenheit und Gegenwart spielt Scotts *Minstrelsy of the Scottish Border* eine besondere Rolle bei der kulturellen Verortung Schottlands in Europa. Die Publikation zeigt deutlich, dass Scott nicht nur als der große schottische Autor historischer

Romane zu verstehen ist, sondern als der Sammler und Herausgeber von Schottlands Geschichte(n) aus mündlichen Überlieferungen. Es ist daher kein Wunder, dass die Brüder Grimm ihn als Seelenverwandten und Freund betrachteten. Sie begannen *Minstrelsy* Texte ins Deutsche zu übersetzen ... bis sie hörten, dass eine Frau namens Henrietta Schubarth (1769-1831) aus Altenburg ihnen zuvor gekommen war.

Zu Lebzeiten der Brüder Grimm wurden aus der umfangreichen Sammlung von Volksliedern nur sehr wenige, zumeist fremdsprachliche Texte veröffentlicht. Es scheint, als ob die Brüder Grimm den Märchen einen höheren Stellenwert einräumten als den Liedern, denn so heißt es in dem Brief an Scott: „Möchte man allgemeiner nicht bloß auf die Lieder sondern auch auf die oft viel älteren

aber reicheren mündlichen Sagen und Märchen achten!“

So wie die Brüder Grimm mit Märchen, so hat Scott mit seinen Liedern und Balladen den Geist der Romantik in Europa geprägt. Die *Minstrelsy of the Scottish Border* ist ein Meilenstein in der Geschichte der schottischen Kultur und Literatur und wenn heute, über zweihundert Jahre nach dem ersten Druck im Jahre 1802-03, Walter Scotts *Minstrelsy of the Scottish Border* erstmals in einer kritischen Ausgabe erscheint und damit auch im Fokus von literarischen, musikalischen, historischen, kritischen und kulturellen Forschungen steht, dann ist es nur folgerichtig, dass sich dazu ein Forscherteam aus Schotten und Deutschen dafür zusammengefunden hat (www.WalterScott.eu).

Sigrid Rieuwerts

Mit „Es war einmal eine Geschichte“ („Once upon a Story – Folktales of Europe“) ist auch die Europäische Märchenwoche überschrieben, die in diesem Jahr in Edinburgh stattfindet und an den 200. Jahrestag der Publikation von Grimms Kinder- und Hausmärchen (1812/1814) erinnert.

Die Kulturministerin Schottlands Fiona Hyslop und der Niedersächsische Ministerpräsident David McAllister – sozusagen Nachfahren von Scott und Grimm – haben gemeinsam das Programm im Juni 2012 in Edinburgh vorgestellt. Hier sind beide „im Gespräch“ mit Sir Walter Scott.



(Foto: Privat, Sigrid Rieuwerts)

Von London bis Edinburg

Theodor Fontanes Reisebericht „Jenseit des Tweed“ (1860)

Wir besteigen mit Fontane den Zug nach Schottland

Die Frage um die Unabhängigkeit Schottlands erhitzt die Gemüter und wir werden in Deutschland sicher auch in den Medien immer wieder davon hören. Da wir aber weder Schotten noch Engländer sind, können wir uns auch einen unabhängigen Blick auf diesen Konflikt erlauben. Und was könnte dazu besser passen, als sich mit einem deutschen Autor auf eine literarische Reise nach Schottland zu begeben. Wir möchten uns Schottland mit einem Auszug aus Theodor Fontanes Reisebericht „Jenseit des Tweed“ (1860) etwas gemächlicher nähern. Gewissermaßen in der Eisenbahn begleiten wir Fontane auf seiner ersten Etappe.



Theodor Fontane:
Deutscher Schriftsteller (1819 bis 1898)

Theodor Fontane: *„Von London bis Edinburg.- »Nach Schottland also!« Die Koffer waren gepackt, die Billetts gelöst, und als der Spätzug sich endlich in Bewegung setzte und majestätisch aus der Halle des Kings-Cross-Bahnhofs hinausglitt, überlief es mich ähnlich wie vierzehn Jahre früher, wo es zum ersten Male für mich hieß: »Nach England!«. (...)*

Wir fahren dritter Klasse, halb ersparungs-, halb beobachtungshalber, und hatten trotz einiger Unbequemlichkeiten nicht Ursache, unsere Wahl zu bereuen. Der bis auf den letzten Platz besetzte, durch keine Zwischenwände geschiedene Wagen glich einem Auswandrer Schiff. Die Mittelbank, auf der wir saßen, zog genau die Grenzlinie zwischen zwei verschiedenen Elementen, aus denen unsere Reisegesellschaft bestand, zwischen armen Engländern und sparsamen Schotten. Denn der Engländer fährt nur dritter Klasse, wenn er muß, der Schotte, wenn er kann. Nachdem die ersten Tunnel und Überbrückungen passiert waren, schwand die gegenseitige Zurückhaltung rasch, und der Austausch jener kleinen Dienste und Bequemlichkeiten begann, wie er nicht auszubleiben pflegt, wo

sich 40 oder 50 Menschen, wenn nicht zu gemeinsamer Gefahr, so doch zu gemeinsamer Strapaze zusammengepfertcht finden. Dick zusammengefaltete Tücher wurden den Damen angeboten, um die Ecken und Kanten minder scharf, das Holz der Bänke minder hart zu machen, und über das Öffnen und Schließen der Fenster kamen die Erkältungsgeneigten mit den Ventilationsbedürftigen zu einem gefälligen Kompromiß. Vor uns saßen die Engländer. Da waren zunächst zwei arme Frauen mit ihren Kindern, vier oder fünf an der Zahl. Sie hatten die Doppelbank am äußersten Rande des Wagens inne und hausten darin wie in einer Privatkajüte. Milch wurde gewärmt, die Brust gegeben (mit jener Unbefangenheit, die den englischen Frauen der unteren Stände eigentümlich ist), und die Flaggen, die dann und wann zum Fenster hinauswehten, waren im Einklang mit all dem übrigen. Vor ihnen saßen zwei junge Leute, augenscheinlich aus guter Familie, Schüler, die eine Ferienreise nach Schottland machten und unter Lachen behilflich waren, wenn die Kinderstube in ihrem Rücken diese oder jene Dienstleistung wünschenswert machte. Neben ihnen eine alte Lady in Trauer. Freundlich, aber abgehärmt,

schmucklos, aber sauber und in wahren Rigorismus selbst die hölzerne Rückenlehne ihres Sitzes verschmähend, so saß sie da, ersichtlich die Frau eines Offiziers, der, an der Dschamna vielleicht oder im Pandschab gefallen, ihr einen geachteten Namen und nichts weiter hinterlassen hatte.

Heitrer, farbenreicher sah es in der zweiten Wagenhälfte aus, der wir den Rücken zukehrten. Das schottische Element bewährte sich in seinem pittoresken Reiz. Keine nacktbeinigen Kiltträger waren zugegen, aber die blauwollene schottische Mütze mit ihren lang herabhängenden Seidenbändern (eine Tracht, deren Karikatur wir nur in unseren deutschen Städten kennen) saß malerisch auf den

Köpfen der jungen Männer; Plaids in allen Mustern und Farben dienten diesem als Mantel und jenem als Kissen, während grau- und weißkarierte Tücher sich überall hin ausspannten und dem Ganzen den Charakter eines romantischen Feldlagers gaben.

So ging es dahin. Die bekannten Bilder englischer Landschaft zogen an uns vorüber. Die Sonne war längst unter, auch das Abendrot schwand jetzt, und nur jenes zauberhafte, dunkle Blau lag noch in breiten Streifen am Himmel, das in diesem Lande so gern und so schön einen klaren Tag beschließt. Ohne Aufenthalt brausten wir durch ein halbes Dutzend Stationsplätze hindurch; erst in Peterborough (einer Kathedralenstadt,

15 deutsche Meilen von London) machten wir halt, um einen anderen Zug abzuwarten. Inzwischen war es Nacht geworden, und jeder schickte sich an, der Ruhe zu pflegen, so gut es die Wände und Bänke irgend erlaubten. Die Schüler lagen schnarchend auf harter Diele, die Kinder schliefen, die Flaggen waren eingezogen; nur die alte Lady saß noch immer aufrecht, fest entschlossen, stärker zu sein als Schlaf und Ermattung.

Die Geschwindigkeit, mit der wir fahren, wuchs jetzt: 40 englische Meilen die Stunde. Man überantwortete sich seinem Gott und schlief ein. Dann und wann hielt der Zug, und unbekannte, wenigstens unverstandene Worte trafen das Ohr, endlich aber schüttelte das in Traum und Halbschlaf lang herbeigesehnte: »York, York, fifteen minutes« den Schlaf von aller Augen, und halb schiebend, halb geschoben, fanden wir uns endlich an einer langen Tafel wieder, auf der die Zugehörigkeiten eines englischen Frühstücks serviert waren. »Tea«, »Coffee«, »Soda-Water«, klang es hier fordernd durcheinander. 15 Minuten sind wenig Zeit für hundert Gäste und drei verschlafene Kellner. Meine Tasse Tee war erst halb geleert, als die Glocke draußen schon wieder lärmte. »Das war also York!« rief ich dem Freunde zu, mich neben ihm in die Ecke drückend. »So gehen uns die Wünsche unsrer Jugend in Erfüllung. Statt des Doms ein Bahnhof und statt des Platzes, drauf Percy starb, eine Restauration mit doppelten Preisen.«



(Foto: Mick Knapton, Wikimedia)

Impressum

Herausgeber:

Verein für Missionarische
Sozialarbeit der Evangelischen
Allianz Neumünster e.V.

1. Vorsitzender: Dr. Dieter Müller
2. Vorsitzender: Frank Wohler
Schatzmeisterin: Christa Marklin
V.i.S.d.P.: Andreas Böhm

Mitglied im INSP

Adresse:

Café Jerusalem
Bahnhofstraße 44 · 24534 Neumünster
Tel.: (04321) 41755 · Fax: 418599
E-Mail: info@cafe-jerusalem.org

Anzeigen: Tel.: (04321) 41755

Spendenkonto:

Spardabank Hamburg
Bankleitzahl: 206 905 00
Kontonummer: 554 455

Gestaltung:

Café Jerusalem/Andreas Böhm

Redaktionell unterstützt durch:

Pressebüro Schwitzgebel
Dr. Frieder Schwitzgebel

www.presse-schwitzgebel.de



Druck:

WIRmachenDRUCK GmbH

Auflage dieser Ausgabe: 1.000 Stück

WirmachenDruck.de

Sparen Sie bis zu 50% beim Druck!

Als wir Newcastle erreichten, dämmerte bereits der Morgen; zu unserer Linken lag die Stadt, schwarz und finster, wie aufgebaut aus Kohlenblöcken. Eine Stunde später waren wir an der schottischen Grenze. »Berwick, Berwick!« riefen die Schaffner und gönnten uns Zeit, einen Umblick zu halten. Der ganze Platz macht immer noch den Eindruck einer Grenzlokalität, auch jetzt noch, wo der alte, halb zerfallene Wartturm nichts mehr bedeutet als eine Mahnung an Zeiten, die nicht mehr sind. Der Tweed geht hier ins Meer, und sein Bett, das mehr einer weiten Felskluft als einer Flachlandrinne gleicht, unterstützt die Vorstellung, daß wir hier an einem Grenzfluß stehen.

Die Morgensonne lacht freundlich, während wir die schottische Landschaft durchfliegen. Die Felder, die Art der Bestellung, das Seltenerwerden der Hecken, alles weicht ab von dem in England Üblichen und ruft uns (wie vieles andere noch, auf das wir stoßen werden) die Bilder deutscher Heimat mehr und mehr ins Gedächtnis zurück. Bei Dunbar gesellt sich noch ein anderer Gruß aus der Heimat hinzu, wir haben uns der Küste bis auf wenige tausend Schritt genähert, und das deutsche Meer liegt leise schäumend zu unserer Rechten. Hier wendet sich die Bahn, die bis dahin ununterbrochen nordwärts lief, plötzlich nach Westen und ungefähr die Linie innehaltend, die ihr der schöne Meerbusen des Forth vorschreibt, führt sie uns nach einer kurzen halben Stunde durch eine bald im Morgen-

nebel, bald im Sonnenglanze daliegende Landschaft dem ersten Ziel unserer Reise entgegen. Villen und Parks, chaussierte Wege und Brücken, Häuser, Menschen und immer wachsender Verkehr verkünden uns, daß wir einer großen Stadt, einem Mittelpunkt weiter Bezirke uns nähern, und ehe wir noch Zeit gefunden haben, uns in dem immer bunter werdenden Bilde zurechtzufinden, läßt der Zug in seinem Flug nach, und die 10 Stock hohen Steinhäuser Edinburgs tauchen grau und majestätisch vor uns auf."

«««

Jenseit: Grenze und Sprache

Passend zum Thema „Unabhängigkeit Schottlands“ hat sich der freie Journalist und Autor Gregor Heilmann exklusiv für die Jerusalemler ein paar Gedanken über den eigentümlichen Titel von Fontanes Reisebericht gemacht.

Ja, er lautet tatsächlich „Jenseit des Tweed“. Das fehlende Genitiv-s am Ende von „jenseit“, das man als Leser erwartet, unterschlug Fontane mit der Begründung: „Man muß das s in Jenseits fortlassen, wodurch die Leichtigkeit des Aussprechens sehr gewinnt.“ Schon zu Fontanes Zeiten – der Reisebericht wurde erstmals 1860 veröffentlicht – musste diese Schreibweise ungewöhnlich gewirkt haben, sonst hätte Fontane sie nicht extra rechtfertigen müssen. Die Schreibung zog damals wie heute jedenfalls die Aufmerksamkeit der Leser auf sich. Und das ist gut so, denn das Wort „jenseit“ sollte An-

lass geben, ein wenig über den Titel nachzudenken.

„jenseit(s)“ ist ein interessantes Verhältniswort, es gehört zu jenen Worten, mit denen ein Sprecher immer auf einen entfernten Ort zeigt, der dem Ort, an dem er sich gerade befindet, entgegengesetzt ist. Auf seinen eigenen Standort kann er sich hingegen mit dem Verhältniswort „diesseits“ beziehen. Ob dies- oder jenseits, der Sprecher drückt eine Beziehung zu einem Ort aus.

Dies- und jenseits sind übrigens häufig durch natürliche Grenzen wie Flüsse oder Meere voneinander getrennt. So ist zum Beispiel in Julius Caesars Bericht über den Gallischen Krieg viel zu lesen von den Barbaren und Germanen „jenseits des Rheins“. Aber auch in mythischen Landschaften sind es häufig Flüsse, welche die Vorstellung von dies- und jenseits ordnen. Man denke nur an den Styx, der in der griechischen Mythologie die Grenze zwischen Totenreich und Lebenden markiert. Bei diesem Beispiel klingt für uns moderne Menschen schon die Vergegenständlichte Bedeutung „Diesseits“ und „Jenseits“ mit an.

Kennt man nur den Haupttitel von Fontanes Reisebericht, bleibt seine Bedeutung eigentümlich in der Schwebe. Denn, je nachdem, wo sich der Autor oder Sprecher befindet, ob in Schottland oder England, erscheint jeweils England oder Schottland als jenseits gelegen. Welchen Ort „jenseits“ bezeichnet, hängt also immer vom eigenen Standpunkt ab.

Der untere Lauf des Tweed (etwa 27 km) markiert in der Tat die Grenze zwischen Schottland und England. Erst der Untertitel „Bilder und Briefe aus Schottland“ klärt eindeutig darüber auf, dass es sich um ein Buch über Schottland handelt. Den meisten Lesern dürfte aber bekannt sein, dass ein Teil des Tweed mit der Grenze zwischen Schottland und England zusammenfällt. Es lässt sich viel über nationale oder kulturelle Identität diskutieren, die Existenz von Ländern als gegeneinander abgrenzbaren Gebieten verdankt sich erst einmal auch der gegenseitigen Anerkennung solcher, letztlich willkürlich gesetzter Grenzen. Jedenfalls gelingt es Fontane mit diesem scheinbar selbstverständlichen Verhältniswort „jenseit“ in Verbindung mit dem Namen eines Grenzflusses ein Trick: Man fragt sich unwillkürlich, welcher Ort mit „Jenseit“ gemeint ist.

Was würde wohl ein Schotte sagen, wenn er nur den Titel „Jenseit des Tweed“ (engl. „Beyond the Tweed“) lesen würden? Nun ja, für ihn wäre das wohl eindeutig England. Und er wäre, als patriotischer Schotte allemal, sehr verärgert, wenn er dann im Untertitel („A Tour of Scotland“) lesen würde, dass das Buch von Schottland handelt. Ein Engländer hingegen würde wahrscheinlich überhaupt kein Problem in dem Titel sehen.

Fontane war weder Engländer noch Schotte, aber er machte sich mit seiner Wortwahl und dem Untertitel, ob bewusst oder nicht, die Perspektive der Engländer zu eigen. Der Titel drückt in der Sprache die Herrschaft

der Engländer über die Schotten aus. Denn nur diejenigen, die sich diesseits befinden, haben eine Stimme und die Herrschaft und damit auch die Definitionsmacht, sprachlich zu bestimmen, was jenseits ist. Und diejenigen, die in das so definierte „Jenseit“ verbannt werden, sind die Beherrschten und Stimmenlosen, die Objekte.

Das soll sich nun ändern. Die Schotten möchten mehr Autonomie, eine stärkere Stimme im Vereinigten Königreich oder Unabhängigkeit und das geht nur, indem man die Grenze auch von der anderen Seite betrachtet. Es geht der Initiative „Yes Scotland“ um die Schottische Nationalpartei letztlich darum mitzubestimmen, was jenseits des Tweed über Schottland gedacht wird. Das Schwierige an diesem Prozess ist, dass jede Grenzziehung ein Diesseit und ein Jenseit nach sich zieht, und das in zweifacher Ausführung. Das ist die Krux. Eine echte Vermittlung dieses Dilemmas ist nicht möglich, zumindest solange die Grenze im Denken existiert. Daran wird auch ein Referendum kaum etwas ändern.





David Conhagen, 59, retired teacher, Bathgate: Es ist das Leben in "Bonnie Scotland" und zu wissen, dass es sich hier gut leben lässt. Oder woanders zu leben und immer noch eine Bindung zu seiner Heimat zu spüren, die so eng ist, dass man es kaum ertragen kann. Oder leider sogar, in manchen Fällen, hier zu leben und es zu hassen, dabei aber immer noch diese Verbindung zu spüren.



Duncan Smith, 51, Piper, Edinburgh: Was Schottland und die Schotten einzigartig macht, ist, dass wir im Gegensatz zu England nie romanisiert wurden. Unsere gesamte Identität - unsere Werte, unser Charakter und unsere Gene - sind weit näher an denen Skandinaviens. Deshalb werden wir nie nur ein Teil von England sein, und deshalb werden wir immer eine eigene Nation bleiben.



Fiona Thomson, 70, housewife, Bathgate: Es bedeutet, Teil einer alten Kultur zu sein, die sowohl starke als auch liebenswürdige Menschen hervorgebracht hat. Wir sind nicht besser oder schlechter als jeder andere, und wir haben Mitgefühl mit denen, die weniger Glück haben als wir. Unsere Loyalität wird immer unserem wunderschönen, bergigen und grünen Schottland gehören- Hail Caledonia!

Was heißt es, Schotte zu sein?

What does it mean to be Scottish?



Danny Appleby, 18, student, Lancaster: Schottisch zu sein heißt, mit gemischten Signalen aus anderen Ländern umgehen zu müssen. Wir sind entweder mit Klischeevorstellungen konfrontiert oder werden komplett ignoriert. Wir wollen als richtiges Land anerkannt werden, wenn schon nicht politisch, dann doch wenigstens kulturell und intellektuell.



Mary Guerden, 54, retired office worker, Bathgate: Schottisch zu sein bedeutet, Teil einer wertvollen Kultur zu sein und zu einem Land zu gehören, das ein starkes soziales Bewusstsein, tief verwurzelte Traditionen und eine reiche Geschichte hat. Schottland ist vielseitig und ist auch heute noch offen für neue Ethnien und Völker.



Gordon David, 62, retired occupational therapist, Edinburgh: Schottisch zu sein bedeutet, stolz auf seine Toleranz und Unabhängigkeit zu sein. Wir sind nicht perfekt, aber hier herrscht eine weitaus ausgeprägtere Anti-Rassismus-Einstellung als in anderen Ländern. Wir sind außerdem eine Nation, die ernstgenommen werden will.

Die Wirtschaft wird den Ausschlag geben

Der führende Politologe Professor John Curtice diskutiert das Für und Wider einer Trennung von Großbritannien Von Mark Edwards

Welche Argumente sieht die schottische Bevölkerung für die Unabhängigkeit und was könnte sie dagegen haben?

Professor John Curtice: "Die Argumente für eine Unabhängigkeit basieren auf zwei Hauptaspekten: der nationalen Identität und der Ökonomie. Die Diskussion über die nationale Identität ist im Wesentlichen der Grund dafür, dass über die Unabhängigkeit überhaupt diskutiert wird. Die Ökonomie wiederum wird wahrscheinlich der ausschlaggeben-

de Faktor für oder gegen die Unabhängigkeit Schottlands sein. Tatsache ist, dass Schottland trotz der Vereinigung mit England 1707 eine eigene Nation ist. Schottland hat immer eigene religiöse und schulische Einrichtungen beibehalten und vor allem anderen besteht es aus einer Gesellschaft, in der drei Viertel der Menschen auf die Frage nach ihrer Nationalität mit schottisch antworten, und nicht mit britisch. Aufgrund dieses ausgeprägten Identitätsgefühls gibt es Menschen, die der Meinung sind, dieses Gefühl sollte sich in eigenen schottischen politischen Institutionen widerspiegeln. Das ist einer der Gründe dafür, dass Schottland überhaupt ein regionales schottisches Parlament hat. Jedoch reicht das einigen nicht aus und sie streben nach mehr, da sie Schottland genauso für eine eigene Nation halten wie Deutschland, Österreich, Frankreich oder alle anderen europäischen Nationen und sie finden, dass diese Nationalität auch in einer eigenen Staatlichkeit wiedergegeben werden sollte. Zweifellos ist das Vereinigte Königreich etwas ungewöhnlich, erst recht, da es ein moderner europäischer Staat ist und gleichzeitig vielmehr ein Vielvölkerstaat als ein Land, das als Einzelstaat wahrgenommen wird. In Spanien ist die Situation mit Katalonien und der Baskenregion ähnlich und auch Belgien ist mit Flandern ein ähnlicher Fall: All diese Regionen fühlen sich nicht als

eine Einheit mit ihren Mutterländern.

Das zweite von den Vertretern der Unabhängigkeit angebrachte Argument ist ökonomischer Natur und die Aussage, dass es Schottland als unabhängiges Land besser gehen würde. Dieses Argument dreht sich immer noch hauptsächlich um Energien. Die schottischen Nationalisten wurden erst durch die Entdeckung des Nordseeöls in den 1960er Jahren zu einer großen politischen Macht. Die Förderung von Nordseeöl geht zurzeit zwar zurück, aber die Ölpreise steigen bedeutend, womit die öffentliche Finanzlage eines unabhängigen Schottlands mindestens genauso wenig ungünstig wäre wie die des Vereinigten Königreiches insgesamt. Somit steht ein Argument im Zusammenhang mit Öl. Der zweite, etwas neuere energiebezogene Aspekt dreht sich um erneuerbare Energien. Wenn eins sicher ist, dann die Tatsache, dass Schottland mit großen Gezeitenunterschieden und starken Winden aufwarten und somit große Mengen an Wind- und Wellenenergie produzieren kann, womit es sich zu einer der Hochburgen für erneuerbare Energien in Europa entwickeln wird. Dieses Argument ist strittig, aber es ist die von der Scottish National Party (SNP) vertretene Zukunftsperspektive. Zudem gibt es das Argument, dass ein unabhängiger Staat in der Lage wäre, eine Finanzpolitik zu betrei-



(Photo courtesy of John Curtice)

John Curtice ist Professor für Politikwissenschaften an der Universität Strathclyde in Glasgow. Sein besonderes Interesse gilt dem Wahlverhalten und der Untersuchung von politischen und sozialen Haltungen.

ben, die mehr im Sinne der schottischen Interessen ist und damit das schottische Wirtschaftswachstum mehr antreiben würde als eine vom Westminster-Parlament in London bestimmte Finanzpolitik.

Das Argument der Gegenseite ist, dass Schottland ein kleines Land ist und damit die mit seinen öffentlichen Finanzen verbundenen Risiken recht groß sein können. Der Anteil der Steuereinnahmen aus Erdöl wäre relativ hoch, womit die Abhängigkeit vom Ölpreis sehr groß wäre. Als Teil eines größeren Staates werden diese Risiken effektiver geteilt (z.B. können Finanzsystem, Sozialversicherung und Gesundheitsfürsorge effektiver landesweit verteilt werden). Unabhängigkeitsgegner gehen davon aus, dass die internationale Position Schottlands geschwächt werden würde, und dass es weitaus vorteilhafter wäre, Teil eines Landes wie dem Vereinigten Königreich zu sein, das weltweit immer noch großen Einfluss hat. Die Nationalisten hingegen argumentieren, dass es besser ist, ein kleineres Land zu sein, das seinen eigenen Platz am sogenannten Spitzentisch der Europäischen Union hat."

Wie viele Befürworter der Unabhängigkeit gibt es derzeit in Schottland?

"Zwischen Januar und März dieses Jahres haben wir zahlreiche Umfragen durchführen lassen. Wenn man aber alle der durchgeführten Umfragen betrachtet ... und den Durchschnitt ermittelt, erhält man 60% für Nein und 40% für Ja.

Wenn man also die Ergebnisse der letzten Jahre im Durchschnitt betrachtet, sieht es so aus, als ob wir ungefähr bei einem 3:2-Verhältnis gegen eine Unabhängigkeit liegen. Es hängt alles davon ab, wie man die Sache betrachtet. Einerseits ist es ziemlich offensichtlich, dass die Minderheit für eine Unabhängigkeit ist. Andererseits sind 40% nicht so weit entfernt von 50%, dass, wenn die Unabhängigkeitskampagne in den nächsten zwei Jahren erfolgreich sein sollte, die Meinung sich nicht auch in die andere Richtung bewegen kann. Wenn das passiert, sind die ökonomischen Argumente entscheidend, denn wir wissen auch: Wenn man die Bevölkerung befragt, ob Schottland als unabhängiges Land schlechter oder besser dran wäre, geht ein Drittel der Menschen davon aus, dass Schottland besser dran wäre, ein Drittel denkt, dass es

schlechter dran wäre, und ein Drittel ist unschlüssig. Wer davon ausgeht, dass er finanziell besser dran wäre, stimmt für die Unabhängigkeit, aber wer denkt, dass er schlechter dasteht oder wer sich nicht sicher ist, wählt dagegen. ... Das ökonomische Argument hat sich bisher auf jeden Fall weder durchgesetzt noch wurde es widerlegt und in dieser Frage ist noch ein langer Weg zurückzulegen."

Wie würde sich bei einer Unabhängigkeit das Verhältnis zwischen Schottland und dem restlichen Europa verändern?

"In dem Zusammenhang gibt es ein ganz klares großes Thema: Die Position der SNP ist, dass ein unabhängiges Schottland ein kernwaffenfreies Land sein möchte. Zurzeit befinden sich aber sämtliche Nuklearstandorte des Vereinigten



(Photo: REUTERS/David Moir)

Königreiches in Schottland. Wenn Schottland unabhängig werden würde, würde man um eine Entfernung dieser Waffen aus dem Land bitten. Zweifellos handelt es sich hierbei für den Rest des Vereinigten Königreiches um die wichtigste strategische Folge. Die SNP glaubt nicht an Kernwaffen und will versuchen, sie aus Schottland herauszubekommen - man würde buchstäblich darum bitten, sie zu entfernen. Dann stellt sich die ausschlaggebende Frage, ob man diese Einrichtungen irgendwo im restlichen Vereinigten Königreich unterbringen kann oder nicht.

Außerdem stellt sich die Frage, ob Schottland Teil der NATO sein würde. Der offizielle Standpunkt der SNP ist, dass die Partei gegen die Mitgliedschaft eines unabhängigen Schottlands in der NATO wäre. Es wird allerdings gemunkelt, dass die Partei ihre Position in diesem Thema ändern muss.

Ein weiteres Thema ist die Europäische Union. Nach Aussage der SNP würde ein unabhängiges Schottland Teil der Europäischen Union sein wollen, aber im Zuge der Trennung Schottlands vom Vereinigten Königreich wird darüber diskutiert, ob Schottland als Nachfolgestaat gelten kann und damit automatisch in der EU bleiben würde oder ob es nach dem Verlassen des Vereinigten Königreiches keine Mitgliedschaft auf der Basis des Königreiches beantragen könnte, sondern seine Mitgliedschaft in der EU neu beantragen müsste. Es ist unklar, welche Haltung Länder wie Spanien und Belgi-

en in der Hinsicht einnehmen würden, selbst wenn sie einem Beitritt Schottlands zustimmen würden. Außerdem ist nicht klar, ob Schottland sämtliche Freistellungsklauseln des Vereinigten Königreiches im Zusammenhang mit dem Euro und dem Schengener Abkommen* bewahren dürfte, die derzeit für das Vereinigte Königreich sehr wertvoll sind."

Welche Auswirkungen hätte Ihrer Meinung nach eine Unabhängigkeit Schottlands auf die Unternehmen im Land?

"Die meisten Unternehmen scheinen nicht besonders glücklich zu sein. Die Ungewissheit über die Unabhängigkeit ist ein Problem. Die wichtigste Frage, die Organisationen sich stellen werden ist: Bleiben wir in Schottland oder siedeln wir in den Süden nach England um? Nehmen wir zum Beispiel ein Unternehmen wie Standard Life, ein großes Versicherungsunternehmen mit Sitz in Edinburgh, dessen Hauptaktivität im Schreiben verschiedener Versicherungen für den Einzelhandel in England ist. Kann ein solches Unternehmen von einem unabhängigen Schottland aus sein Geschäft weiterhin effektiv leiten? Das ist vielleicht in Ordnung, wenn Schottland Teil derselben Währungsunion bleibt, aber wenn es das nicht bleibt, wird die Lage unsicher. Es ist sehr fraglich, ob Schottlands Finanzindustrie beschließt zu bleiben. Andererseits ist das große Argument der SNP, dass die Unternehmenssteuer in Schottland niedriger wäre als in England. Die SNP hofft darauf, mit einer



Prominenter Schotte Sean Connery: Zieht er nach Erreichen der Unabhängigkeit Schottlands zurück in die Heimat?

geringeren Unternehmenssteuer Unternehmen zum Bleiben zu bewegen und neue Unternehmen anzuziehen. Natürlich ist das Anziehen von Unternehmen auf diese Weise nicht nur ein Thema für England, sondern auch für andere europäische Länder, die mit dem Vereinigten Königreich im Wettbewerb stehen. Das Thema Unternehmenssteuer kann Teil der Verhandlungen mit der EU werden, wenn Schottland eine Mitgliedschaft zu erhalten versucht, aber die SNP wird natürlich versuchen, die Botschaft zu vermitteln, dass ein unabhängiges Schottland ein unternehmensfreundliches Land sein würde."

NEUMÜNSTER DIE SHOW

Holstenhalle
24. November 2012



60 Jahre und kein bisschen leise!



**Kartenverkauf
Auch und Kneidl**

**04321/44064-65
www.polzeishow.de**



PROVINZIAL

LBS

S

SUN

www.aktion-tu-was.de

www.banckstudios.de